

Rede zum Tag der Menschenrechte (10.12.2023)

Mannheim E6, am Friedensengel

Friedensfreundinnen und Friedensfreunde,
Liebhaberinnen und Verteidiger der Menschenrechte,

schön, dass Ihr da seid, heute, am Tag der Menschenrechte, an diesem Geburtstag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die vor genau 75 Jahre von der UN-Generalversammlung verkündet wurde.

Es ist ein Tag des Gedenkens, aber kein Toten-Gedenken. Gedenktag, das hört sich an wie die Erinnerung an etwas längst Vergangenes. Doch unser Gedenken, das heißt: GEHT DENKEN! Macht Euch auf den Weg und schaltet das Gehirn dabei nicht aus. Denn die Menschenrechte sind ein so wertvolles Gut, gerade jetzt.

Gerade jetzt, wo wir auf eine Welt voller Hass und Gewalt blicken, wo der Fleischwolf der Kriegsmaschinerie aus allen Ecken kriecht und das Antlitz der Erde verdüstert. Gerade jetzt erinnern wir uns, dass es in Artikel 3 heißt: „Jede und jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.“

Dieses Menschenrecht wird heute mit Füßen getreten, wir alle wissen es und hören es jeden Tag in den Nachrichten: in Russland und der Ukraine, in Palästina und Israel und an vielen weiteren Orten dieser Erde. Davon will ich nicht reden, sondern von Hoffnungszeichen, von Menschen als Trägern der Hoffnung, dass alles auch noch anders werden kann. Ich sage Euch in all diesem Wahnsinn und in dieser Betrübnis: man muss mit allem rechnen, auch mit dem Guten!

Zu den Menschen, die Träger dieser Hoffnung werden, gehört Dr. Guy Shalev von der Organisation Ärzte für Menschenrechte in Israel. Er beschreibt die Organisation mit den Worten: „Uns alle eint die Überzeugung, dass jeder Mensch ein Recht auf medizinische Hilfe hat, egal welcher Religion oder Herkunft.“ Und so tourt er mit einer mobilen Klinik durch das ganze Land, behandelt israelische Opfer des Terroranschlags und Opfer der brutalen Gewalt israelischer Siedler und Soldaten an PalästinenserInnen.

Zu diesen Menschen gehören Rami Elhanan und Bassam Aramin, zwei von über 600 israelischen und palästinensischen Mitglieder der Organisation „Parents Circle“; alle von ihnen haben in diesem Jahrzehnte dauernden Konflikt Kinder durch die Gewalt verloren und sich dennoch nicht dem Hass hingegen.

Rami: „Wir sagen immer, seid bitte nicht für Israelis oder für Palästinenser, seid für den Frieden und gegen Ungerechtigkeit. Was wir gerade sehen, ist ein Blutbad, eine Orgie der Unmenschlichkeit in all ihren übelsten Formen. Es macht keinen Unterschied, ob ein Bewaffneter ein Baby enthauptet oder ein Pilot eine Bombe auf eine Haus voller Zivilisten abwirft. Das Ergebnis ist dasselbe.“

Und Bassam antwortet: „ Mein Bruder Rami hier sagt immer, wir sind glücklicherweise Menschen, wir sind vernunftbegabt. Wir können uns entscheiden, ob wir mehr Brücken oder mehr Gräber wollen. ... Es ist immer eine Zumutung, in deinem Feind auch Menschlichkeit und Würde zu entdecken.“

Und zu diesen Menschen gehört Dr. Yurii Sheliazhenko von der ukrainischen gewaltfreien Bewegung, dem wegen seiner Weigerung, die Waffen in die Hand zu nehmen, eine Kooperation mit dem Feind vorgeworfen wird, der verhaftet und zu 30 Tagen Nachtarrest verurteilt wurde. Er sagt uns: „Wir müssen das Stereotyp des militärischen Sieges in Frage stellen. Wir können und müssen nicht gewinnen, sondern eine Win-Win-Situation anstreben. Ich möchte, dass ganz Europa mit einer Stimme sagt, dass Krieg das Problem und nicht die Lösung ist. Lasst uns das Töten verweigern – und gemeinsam Frieden schaffen.“

Das Töten verweigern – damit ehren wir Artikel 3 der Menschenrechts-Erklärung, damit werden wir zu Verteidigern aller anderen Menschenrechte, denn wer tot ist, kann keine Menschenrechte mehr in Anspruch nehmen.

15 Jahre nach der Verkündung der Menschenrechte, 1963, konnten wir eine der berühmtesten und bewegendsten Reden hören. Martin Luther King, Pastor und Bürgerrechtler, gewaltfreier Kämpfer gegen den Rassismus in der amerikanischen Gesellschaft, sprach zu Hunderttausenden bei dem „Marsch auf Washington“: „I have a dream ...

Ich habe einen Traum, dass auf den roten Hügeln Georgias die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter in der Lage sein werden, gemeinsam an einem Tisch der Brüderlichkeit zu sitzen.“ Dieser Traum ist noch nicht überall wahr geworden, aber er ist auch kein Traum vom Wolkenkuckucksheim, sondern eine Kraft, die Hoffnung gibt, die motiviert und uns nährt in dem langen Kampf um die Menschenrechte an jedem Ort und zu jeder Zeit.

Und so habe auch ich einen Traum, dass auf den Hügeln von Galiläa und an den Ufern des Jordan und in der kleinen Oase im Negev und in den Orangerainen von Jaffa eines Tages Töchter und Söhne von Israelis und von Palästinenserinnen gemeinsam an einem Tisch der Geschwisterlichkeit sitzen. Und dass auf den Kohlehalden im Donbass und an den Ufern des Schwarzen Meeres, entlang des Dnipro und auf den Berggipfeln der Karpaten Söhne und Töchter von Ukrainerinnen und Russen sich die Hände reichen, den Hass begraben und das Kriegshandwerk nicht mehr lernen.

Dann wird Artikel 3 erfüllt. Aber bis dahin müssen wir streiten, ohne Waffen, voller Mut und mit Durchhaltevermögen. Darum gedenken wir heute – und morgen! Geht – denkt – und handelt! Geht in Frieden.

***Klaus Waiditschka, Netzwerk Friedenssteuer
(k.waiditschka@friedenssteuer.de)***